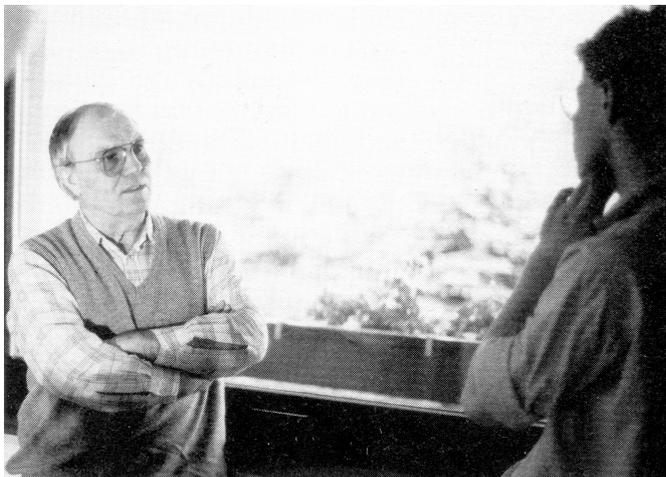


**Peter Christian Lang:** „Jörg hatte schon einen speziellen Auftritt: Mit seinem klapprigen Fahrrad hat er regelmäßig Monsieur-Hulot-Festspiele veranstaltet. Radelte, ohne nach rechts und links zu schauen, durch Bockenheim. Immer ein bisschen gehetzt. Immer unter Druck. Deutlich fokussiert, an Blickkontakten nicht interessiert. Für Passanten kaum erreichbar. Ganz anders als die Möchtegern-Flaneure auf der Leipziger Straße.“

**Fabian Wurm:** „Der Literaturwissenschaftler und Uni-Dozent Peter Christian Lang hat mich mit Jörg zusammengebracht: ‚Da sitzt jemand in meinem Seminar, der besucht Symposien über Stahlrohrmöbel; könnte Dich interessieren‘. Kurz darauf saßen wir gemeinsam mit dem saarländischen Schriftsteller Ludwig Harig in einer kleinen Seminarrunde, Jörg hatte seine umfangreiche Sammlung längst vergriffener Max-Bense-Bücher mitgebracht und setzte – zum Erstaunen aller – unvermittelt zu einem Impulsreferat über Benses Bedeutung für die literarische Avantgarde an. Selbst Harig war schwer beeindruckt. Später hat Jörg dann für den ‚Design Report‘ ein Interview mit ihm geführt: ‚Ludwig Harig über Bense, Bill und Brasilien‘. Wunderbar!“



Ludwig Harig im  
Gespräch mit Jörg  
Stürzebecher. Foto:  
Christoph Knack

Aus: Design Report, Nr. 6, 1988, S. 17

O  
RIO  
ROI  
ORO  
ORION  
ORION  
RIONOIR  
RONRONRON

Max Bense: nur  
glas ist wie glas,  
Wolfgang Fietkau  
Verlag, Berlin 1970

Ludwig Harig:  
Hundert Gedichte,  
Alexandrinische  
Sonette, Terzinen,  
Couplets und  
andere Verse in  
strenger Form.  
Nachwort von Karl  
Krolow. Der  
Gedichtband wird  
im Juli 1988 im  
Verlag Carl Hanser,  
München  
erscheinen.

die das Denken dieser Zeit bestätigt haben. Aber die Behauptung, die damals auch in der Theorie aufkam, daß etwas, was nicht mit reduzierten Verfahren auskommt, redundant wäre, in dem Sinn, daß es auch als Kunstwerk weniger wert wäre, diese Behauptung halte ich heute für falsch.

So ist auch Brasilia etwas, was wir heute so nicht mehr akzeptieren können. So haben ja auch die Brasilianer, als Brasilia gebaut wurde, die Stadt gar nicht angenommen.

Es hat lange so ausgesehen, als würde Brasilia gar nicht die Hauptstadt Brasiliens sein können, weil die Leute in Rio de Janeiro bleiben wollten. Noch heute ist ja die Stadt nicht richtig angenommen worden. Ist also die Idee des Urbanismus tatsächlich an die Stelle des Humanismus getreten? Hat der Mensch diese Idee in der Stadt bisher überhaupt angenommen? Damals allerdings hat Regionalismus für mein Selbstbewußtsein keine Rolle gespielt. Es war mir geradezu ein Segen, nicht im Saarland leben zu müssen, sondern mich über die Grenzen des Saarlands zu begeben, um mich mit einer neuen Literatur und neuen Verfahren auseinanderzusetzen, die überhaupt nichts mit Regionalem zu tun hatten. Erst als sich die Methode erschöpft hatte, kam eine Auseinandersetzung mit der Region wieder

#### **Das Lehren der Zeichentrichotomie Für Max Bense**

**ER steht im Großen Hörsaal, angesichts  
der schwarzen Tafel und der weißen Kreide.  
Ein Zeichen ist ein Zeichen. Und sonst nichts?**

**Im Schwung der Hand berühren sie sich beide:  
die weiße Linie blitzt im schwarzen Felde,  
sie krümmt sich gar, daß man sie unterscheide.**

**Denn anders biegen andre sich in Bälde;  
doch sie alleine schließt sich zur Kontur,  
damit sie einen Gegenstand vermelde.**

**Erst ist es diese zarte Linie nur,  
der Umriß einer Glocke und nichts weiter,  
dann aber öffnet sich die Zeichenspur,**

**wird tief und tiefer, breit und immer breiter.  
Was stumm war, klingt jetzt, denn der Glocke  
Läutung  
erzeugt ein Tönen, irdisch, heil und heiter.**

**Die Zeichenpuppe nähert sich der Häutung.  
Aus dem verlarvten Wörtermodel fließt,  
noch warm, die Glockenspeise der Bedeutung.**

**ER legt die Kreide auf den Tisch und schließt:  
Das ist konkret. Das andre ist Eklektik.  
Sein ganzer Atem in die Zeichen schießt.**

**Als Ton-, als Tanzfiguren, ohne Hektik,  
umschlingen sie sich, streng triadisch.  
Nicht zwiefach, dreifach ist die Dialektik,  
sagt ER und lacht, ein Epikur, arkadisch.**

Aus: Design Report, Nr. 6, 1988, S. 18

„Das soll von mir sein, dass wissen sie aber dann besser als ich ...“ soll Ludwig Harig zu Jörg gesagt haben, als dieser ihn zitierte – daran erinnert sich Christian Knak und berichtet seinerseits: „Es war mein viertes Semester an der JWG, mindestens zwei Seminare hatte ich gemeinsam mit Jörg und Thomas Leiser und irgendwie sind wir ins Gespräch gekommen. Schnell ging es darum – probieren geht über studieren – was die Mensa anzubieten hat. Es blieb dann nicht bei einem gemeinsamen Mensabesuch, wir haben uns fast täglich an der Uni getroffen und oft auch an den Wochenenden. Zum Beispiel zum Flohmarktbesuch zur frühestmöglichen Uhrzeit um kommerziellen Sammlern gegenüber nicht das Nachsehen zu haben. An der Uni wurde ein autonomes Seminar eingerichtet, ohne Dozenten. Die Interessen der Teilnehmer wurden zusammengetragen, Jörg gab zu jedem Thema Literaturhinweise, die er in offiziellen Seminaren und nach Vorlesungen auch Dozenten gab, die in dem Thema noch nicht richtig eingelesen waren. Für Jörg war der universitäre Betrieb

so verschlafen, dass es für ihn undenkbar wurde, einen Abschluss abzulegen. Sich zu etablieren – jederzeit möglich, als Privatier nicht im Untergrund und nicht in der Avantgarde aber aktiv zu handeln – letztlich besser.

Dennoch: Essentielle Studienangebote – das waren nicht nur Lehrveranstaltungen, wurden immer wahrgenommen. Und gerne die der über Neunzigjährigen: Eine kurze Vorlesungsreihe von Hans-Georg Gadamer in Frankfurt am Main, eine Ausstellungseröffnung von Anton Stankowski in Stuttgart oder ein Vortrag von Max Imdahl in Mainz.

Wenn es bei Jörg abends Party gab, wurde Pizza gebacken. Dann fanden kommunikative und kulinarische Dinge in der Küche statt. So entwickelten sich weitere Freundschaften, gemeinsame sowie neue Interessen. Am liebsten möchte ich Jörg noch einmal richtig 'Danke' sagen. Das geht hier und jetzt nicht mehr wirklich, ebenso wenig kann ich mit ihm noch über Ideen und Dinge reden. Dabei dachte ich immer, dafür ist noch viel Zeit. Jörg hat mir einmal von ihm geschriebene Zeilen überlassen, darin erfindet er die Figur des 'Vorläufers' und eben so kann ich ihn gut in Erinnerung behalten:

türsteher

weg hin ohne störung, aber vorläufer und türsteher. gerede über volle wochenenden und keine blicke zu. aber entlang des säulengangs mäntel in zwei händen herausschlüpfende arme nein. keine diener eine tür ist entweder zu bedienen hat griff schwingt sensortasten oder wir organisieren privat öffnen und reihenfolge aber bekannt. aber doch diener und nicht diderot jaques usw. sondern betriebsgemeinschaft nach telefonatende. rückweg mit wärmeschächten der wetterbericht kündigt nachtfrost an singende frau geringe öffentliche verkehrsmitteldichte da taxibetrieb. s-klasse auf behindertenparkplätzen ohne zeitlimit. uniformierte nackenrasur dreht um andere unbunte in der blickstrecke rottweiler ohne maulkorb: der umbenannte platz leer, wegen ihnen nicht denen. überheizte verkehrsmittel unter kontrolle gegen körpertemperaturausgleich aber jeunesse doree ohne wahrnehmung und funktionen aber akzentuiertes außen, fast eine nächtliche doppelwelt: ebensoviele schlurfen wie tänzeln zu ihren orten keine wechselwirkung.